

Die „Sāmarrā'-Zeit“ als Wendepunkt der islamischen Geschichte

Mirko Novak

Als Folge von sozialen, nationalen und religiösen Spannungen im „arabischen“ Kalifenreich der 'Umayyaden von Damaskus (661-750) ereignete sich 750 n. Chr. die sogenannte „abbāsīdische Revolution“. Als Zentrum ihrer Macht wählten sich die neuen Herrscher die wirtschaftlich stärkste Provinz des islamischen Reiches, den Irak. Nachdem es immer häufiger zu gewalttätigen Übergriffen zwischen der Bevölkerung Bagdads und den als roh, brutal und barbarisch geltenden Truppen kam, beschloß der sich bedroht fühlende Kalif, eine neue Residenz außerhalb der Metropole zu gründen, inmitten eines Heerlagers.

Als im Jahre 836 n. Chr. (221 der Hidschra) der 'abbāsīdische Kalif *al-Mu'tasim ibn ar-Rašīd* (796-842, reg. ab 833) aus seiner Hauptstadt Bagdad auszog, um sich ca. 120 km tigrisaufwärts bei dem kleinen Ort Sāmarrā' eine neue Residenz zu erbauen, war er unumschränkter Herrscher eines Reiches, das sich von Transoxanien und den Gebieten am Indus bis weit in den arabischen Westen, den Magreb, hinein erstreckte. Seine Herrschaft war nicht nur durch die Macht der Waffen, sondern auch durch die theologischen Argumentationen geistlicher Gelehrter begründet. Einem absolutistischen Fürsten gleich setzte er Beamte und Gouverneure nach eigenem Belieben ein. Die schlagkräftigste Armee des Reiches bestand aus auf den Herrscher persönlich eingeschworenen, überwiegend türkischen Militärsklaven. Die Macht der 'Abbāsiden war scheinbar an ihrem Höhepunkt angekommen.

Als 48 Jahre später der Enkel *al-Mu'tasims*, *al-Mu'tamid ibn al-Mutawakkil* (reg. 870-892), in die Festung seines Bruders *Abū Aḥmad al-Muwaffaq* bei al-Wāsit im Süd-Irak zog, war er

nur noch eine willen- und machtlose Marionette seiner Truppen, regierte über ein kaum größeres Gebiet als den Irak und war selbst hier von zahlreichen Aufständen bedroht. Längst sind aus eingesetzten Gouverneuren selbständige Dynastien geworden, die bestenfalls noch nominell dem Kalifen untertan waren. Nicht nur faktisch, sondern auch ideologisch war die Macht der 'Abbāsiden zerbrochen: Das kommende 10. Jahrhundert sollte das der Schia werden, der Anhängerschaft der Familie der Aliden, die das Kalifenamt nur im Besitz der Nachkommen *'Alī ibn Abī Tālib*s sehen wollten.

Diese 48 Jahre veränderten die islamische Welt grundlegend. Wie konnte es dazu kommen, was waren die Ursachen dafür? Dieser Fragestellung soll im folgenden nachgegangen werden.¹

Die Entstehung des 'abbāsīdischen Kalifats

Als Folge von sozialen, nationalen und religiösen Spannungen im „arabischen“ Kalifen-

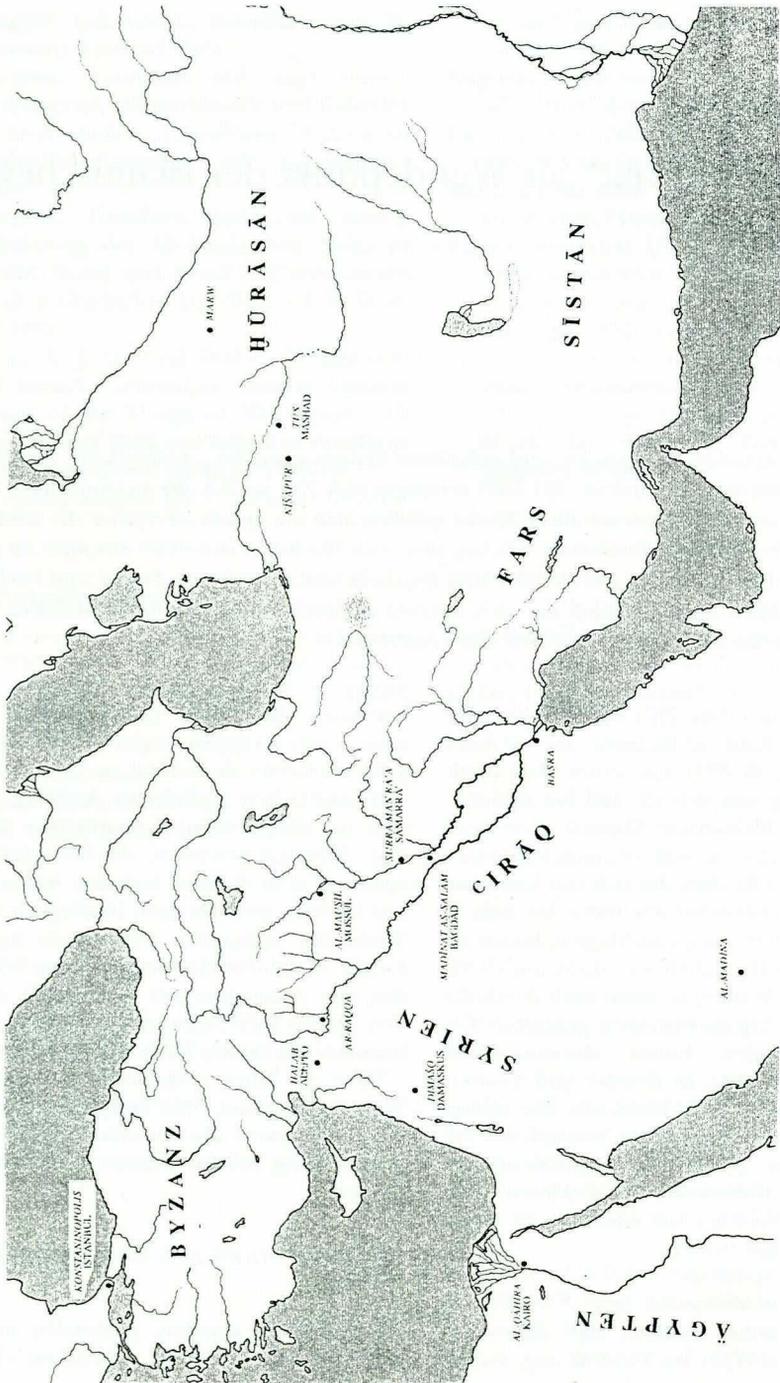


Abb. 1 Karte des Orients während der Samarra-Zeit

reich der 'Umayyaden von Damaskus (661–750) ereignete sich 750 n. Chr. die sogenannte „abbāsīdische Revolution“. Diese wurde vor allem getragen von iranischen Muslimen, den *mawālī*, die mit Hilfe der militärischen Übermacht ostiranischer, aus Khorasan stammender Truppen die arabische Armee des Kalifen besiegten. Auf diese Weise wurde die Dynastie der 'Abbāsiden, die von einem Onkel des Propheten Muḥammad abstammte, an die Macht gebracht. Als Zentrum ihrer Regierung wählten sich die neuen Herrscher die wirtschaftlich stärkste Provinz des islamischen Reiches, den Irak. Diese Region hatte einen weiteren bedeutenden Vorteil: Zwar war sie überwiegend von semitischen Arabern oder Aramäern besiedelt – zu ersteren gehörten auch die 'Abbāsiden –, doch kulturell stand sie dem Iran nahe, lag hier doch die alte Hauptstadt der iranischen Dynastien der Parther und der Sāsāniden, Ktesiphon. Da der Rückhalt der neuen Kalifen weiterhin von iranischen Militärs gebildet wurde, hatte die Regierung somit direkten Kontakt zum Kerngebiet ihrer Macht.

Der zweite Kalif aus dem Hause der 'Abbāsiden, *Ġa'far al-Mansūr* (754–775), gründete 762 eine neue Hauptstadt unweit Ktesiphons, Bagdād. Die neue Residenz, angelegt als runde Stadt, wurde mit dem programmatischen Epitheton *madīnat as-salām*, die „Stadt des Friedens“, zum prachtvollen Mittelpunkt des Riesenreiches. Schnell entwickelte sie sich nicht nur zur größten Stadt der Welt, sie wurde auch zum unbestrittenen kulturellen Zentrum, dessen Ruhm sich in den Geschichten aus „1001 Nacht“ bis heute widerspiegelt.

Problematische Thronfolgeregelung – die erste Krise des 'abbāsīdischen Kalifates

Ein grundlegendes Problem, mit dem die frühen arabischen Dynastien konfrontiert wurden, bestand in der Thronfolgeregelung: Im arabischen Erbrecht war keine Primogeniturfolge bekannt. Dies führte dazu, daß auch bei der Kalifatsnachfolge keine festgelegte Reihenfolge existierte. Zwar gab es ein Kollektivrecht einer Sippe, also zunächst der 'Umayyaden und

später der 'Abbāsiden; auch mußte der neue Kalif – entsprechend der frühislamischen Tradition – ein körperlich und geistig unversehrter Quraiš² sein; doch ansonst gab es keinerlei Prioritäten im Nachfolgerecht: Söhne von freien Frauen und von Sklavinnen waren prinzipiell gleichberechtigt, nur die Vaterschaft war entscheidend über die Zugehörigkeit zur Sippe und damit für die legitime Anwartschaft auf das Kalifat. Selbst Onkel oder Vettern von verstorbenen Herrschern waren als deren Nachfolger akzeptabel. Aus diesem Grunde waren ständige Thronwirren nach dem Tod nahezu jedes Kalifen kennzeichnend sowohl für das 'umayyadische wie für das 'abbāsīdische Kalifat.

Die Ernennung eines Kalifen sollte auf eine von drei beispielgebenden Modi erfolgen, die in der islamischen Frühzeit bei der Ernennung der ersten drei Kalifen angewandt worden waren: die spontane Proklamation durch führende Mitglieder der islamischen Gemeinde, der *umma* (Beispiel *Abū Bakr*), die Ernennung durch den sterbenden Kalifen (Beispiel '*Umar ibn al-Ḥaṭṭab*) oder die Wahl durch ein eingesetztes Gremium, der *šūrā* (Beispiel '*Utmān ibn 'Affan*). Die Tatsache, daß bereits der vierte Kalif, der noch zu den *rāšidūn* (den „Rechtgeleiteten“) zählende '*Alī ibn Abī Ṭālib* (reg. 656–661), sich selbst zum Kalifen ernannte, beweist jedoch die fehlende Akzeptanz dieser Regel in der Praxis. Der šāfi'itische Rechtsgelehrte *al-Mawardī* (974–1058) verfaßte die bekannteste staatsrechtliche Abhandlung über das Wesen des Kalifats, in der auch die Nachfolgeregelung erläutert wurde.

Der bedeutende 'Abbāsiden-Kalif *Hārūn ar-Rašīd* (786–809) verkündete bereits zu Lebzeiten sein Testament: Sein zweitältester Sohn *al-'Amīn* – Sohn der freien arabischen Hauptfrau des Kalifen, *Zubaida* – wurde Kalif und Herr über den Irak sowie die meisten semitischen Reichsteile, sein älterer Sohn *al-Ma'mūn* – Sohn einer persischen Sklavin – wurde Statthalter des Iran, *al-Qāsim al-Mu'taman* schließlich wurde Verwalter der byzantinischen Grenzgebiete. Zudem sollte '*Al-Ma'mūn* designierter Nachfolger *al-'Amīn* werden. Dieser Erlaß mußte nach dem Tod *Hārūn ar-Rašīd* zwangsläufig zu Spannungen zwischen den Brüdern führen.

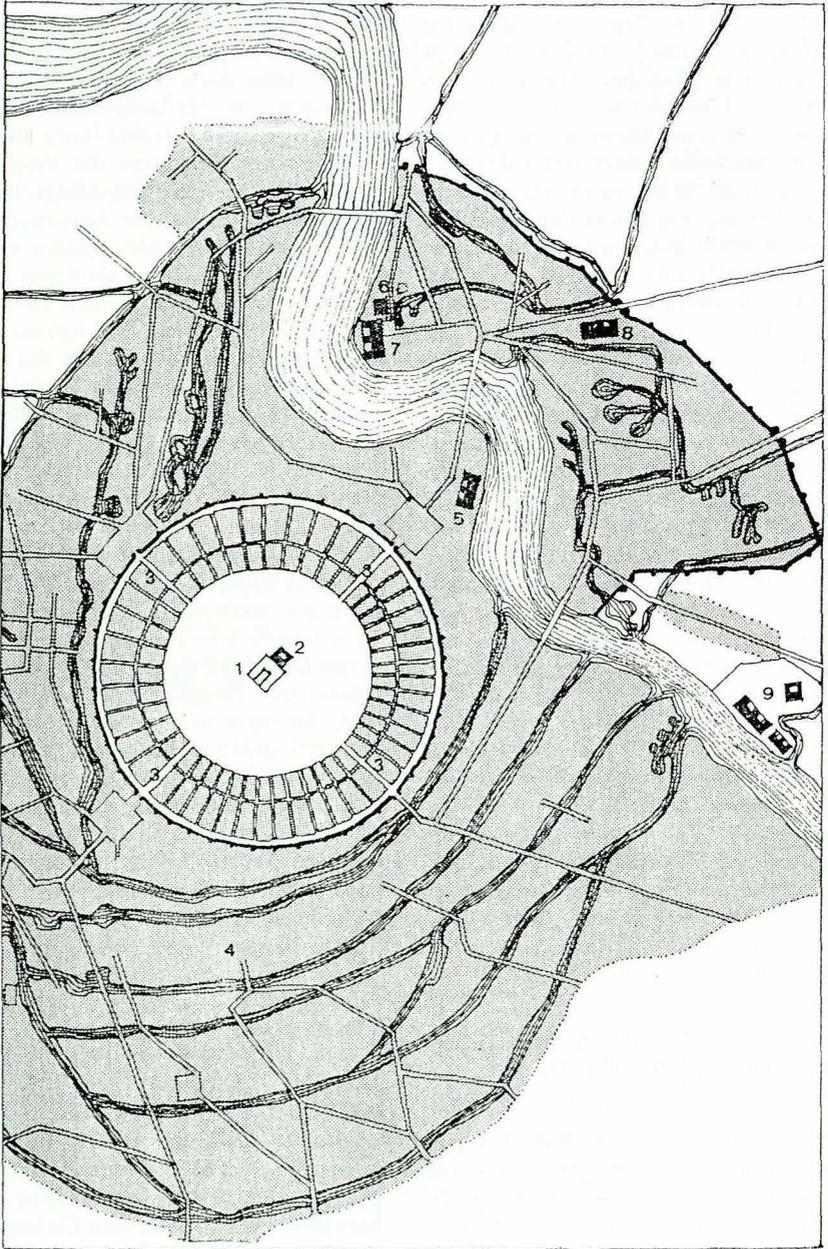


Abb. 2 Plan der runden Stadt Bagdad / *Madinat as-Salam*

Verstärkt wurde dieser Konflikt durch die wachsenden Rivalitäten zwischen den immer mächtiger werdenden Iranern, v. a. den Khorasaniern, die hinter dem „iranischen“ Prinzen *al-Ma'mūn* standen, und den seit dem Sturz der 'Umayyaden an Einfluß verlierenden Arabern, die überwiegend *al-'Amīn* unterstützten.

Die Spannungen zwischen dem Kalifen *al-'Amīn* (reg. 809–813) in *Bagdād* und *al-Ma'mūn* in *Marw* führten zur offenen Auseinandersetzung zwischen den beiden Gruppen.

Mit dem Sieg *al-Ma'mūns* 813 nach der Eroberung *Bagdāds* durch seine Truppen unter *Tahīr* und der Hinrichtung *al-'Amīns* gewannen die Iraner weiter an Macht. Der Kalif hatte einen persischen *Wazīr*, die Truppen bestanden aus Khorasaniern, die die reguläre arabische Armee mehr und mehr ersetzten, und für die nächsten Jahre war *Marw* in Khorasan Sitz des Kalifen. Trotz der Rückkehr des Hofes in die Hauptstadt blieben die ethnischen Spannungen zwischen Arabern und Iranern bestimmend für die Innenpolitik der Metropole und stellten eine ständige Gefahr für den Kalifen in seiner eigenen Residenz dar.

Die Ursachen des Auszugs der Kalifen

Die Haupt- und Residenzstadt eines solch großen Reiches wie das der 'Abbāsiden mußte sich zu einer Metropole riesiger Ausmaße entwickeln: Die Bündelung aller Kräfte des Imperiums in einer Zentrale und die Abschöpfung aller Überschüsse der Provinzen durch den Hof führten dazu, daß eben diese prachtvolle Residenz eine starke Anziehungskraft auf die unterschiedlichsten Leute ausübte. Gelehrte, Künstler und Handwerker, aber auch verarmte Landarbeiter und Tagelöhner kamen aus allen Landesteilen in die Metropole, weil sie sich vom Hof und von einer breiten Schicht reicher Beamter und Kaufleute Arbeit und Auskommen erhofften.

Die Konsequenz der Anziehungskraft der Metropole war ein unkontrolliertes Anwachsen der Stadt, in der sich Kunst und Kultur prachtvoll entfalteten, aber auch soziale Spannungen

entstanden. Eben diese wurden zu einer permanenten, wenngleich latenten Bedrohung für die Kalifen.

Eine weitere Gefährdung der Herrschaft der 'Abbāsiden resultierte aus dem religiösen Schisma im Islam. Nach dem Tode des vierten Kalifen, *'Alī ibn Abī Ṭalīb*s, spaltete sich seine Anhängerschaft, die sogenannte Schia, vom „orthodoxen“ Islam ab und forderte die Kalifenwürde für seine Nachkommen. Der jeweilige, *Imām* genannte Führer der Familie der Aliden wurde seit der Zeit *Hārūn ar-Rašīd*s als Geisel am Hof der 'Abbāsiden gehalten. Ein Versuch der Aussöhnung mit den Aliden wurde nach dem Tod des 8. Imams *'Alī ar-Riḍā* (765–818) und dem Einzug des Kalifen in *Bagdād* 819 jedoch wieder aufgegeben. Stattdessen wurde die in *Basra* entwickelte Lehre der *Mu'tazila* zum Staatsdogma ernannt. Eine Inquisition, die *mihna*, war für ihre Durchführung verantwortlich. Diese stark philosophisch argumentierende Lehre, in deren Ideologie unter anderem die Stellung des Kalifen sehr hoch eingeschätzt wurde, blieb jedoch für den Großteil der Bevölkerung zu abstrakt. Aus diesem Grunde formierte sich ein starker Widerstand, angeführt durch *Ahmad ibn Ḥanbal*. Die daraus resultierenden religiösen Spannungen sollten ein weiterer Hauptgrund für die Residenzverlegung werden: Der Kalif war nunmehr nicht mehr nur von den Schiiten, sondern auch von orthodoxen Sunniten bedroht.

Ethnische, soziale und religiöse Spannungen stellten folglich eine Gefahr für den Kalifen dar. War eine wirkliche Lösung der Probleme kaum zu realisieren, blieb als Alternative nur die Flucht des Hofes aus seiner eigenen Hauptstadt. Eine solche Möglichkeit hatte bereits *Hārūn ar-Rašīd* ins Auge gefaßt, als er 796 zunächst nahe *Sāmarrā'* in *al-Qāṭūl* und anschließend in *ar-Raqqa* am Euphrat eine neue Residenz zu gründen beabsichtigte.

Al-Mu'tašim und die Gründung *Sāmarrā's*

Waren die oben erwähnten Zustände die Gründe für den Auszug des Kalifen, so ergaben sich die *Auslöser* dafür durch Zwischenfälle, die

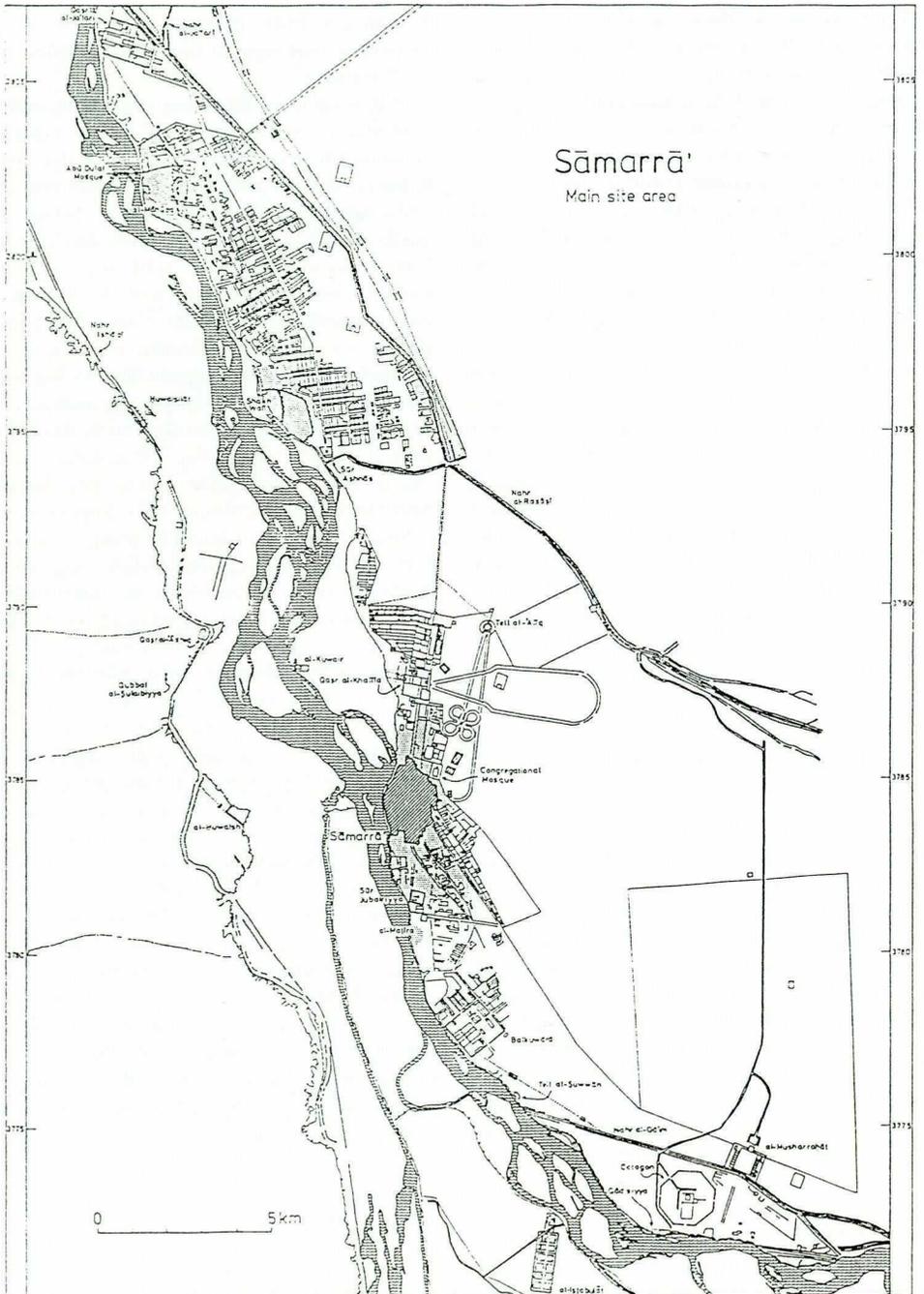


Abb. 3 Plan von Sāmarrā' / Surra man rā'a

sich zwischen Militär und Bevölkerung in *Bagdād* nach der Machtübernahme durch *al-Mu'tasim* (796–842, reg. ab 833), einem weiteren Bruder *al-Ma'mūns*, ereigneten. Dieser hatte sich eine Privattruppe aufgestellt, die aus unzivilisierten, noch nicht islamisierten türkischen Sklaven, den Mamluken, bestanden und die nur dem Kalifen selbst unterstanden, nicht mehr der *umma* (der islamischen Gemeinde) oder der *dawla* (der Regierung). Der Herrscher erhoffte sich, mit Hilfe dieser Truppen unabhängig von der islamisch-arabischen Aristokratie zu werden.

Nachdem es immer häufiger zu gewalttätigen Übergriffen zwischen der Bevölkerung und den als roh, brutal und barbarisch geltenden Truppen kam, beschloß der sich bedroht fühlende Kalif, eine neue Residenz außerhalb der Metropole zu gründen, inmitten eines 'Askar, eines Heerlagers.³ Die Entstehung einer neuen Stadt vergleichbar mit *Bagdād* war nicht beabsichtigt, sie sollte vielmehr vermieden werden.

Der erste, schnell aufgegebene Residenzgründungsversuch wurde in *al-Qātūl*, nahe der verlassenen Anlage *Hārūn ar-Rašīds*, unternommen. Nach Kauf des Landes eines kleinen christlichen Klosters *ad-Dair*, vermutlich das römische *Sumere*, wurde hier im Jahre 221 H. / 836 n. Chr. der Grundstein für den Hauptpalast, das *Dār al-Ḥalifa*, gelegt.

Die Residenzstadt *Surra man rā'a*

Der Name *Sāmarrā'* leitet sich ab vom akkadischen Toponym *āl Šumarrātu* oder *āl Sur-marrāte*, meist *su-ur-mar-ra-a-te* geschrieben. In römischen Quellen wird der Ort *Sumere*, in syrisch-aramäischen *Šumrā* genannt, was wohl der Name des christlichen Klosters *ad-Dair* war, dessen Gebiet von *al-Mu'tasim* aufgekauft wurde. Der offizielle Name der Residenz war *Surra man rā'a* „Freude des, der es sieht“. Er wurde angeblich vom Dichter *al-Haitam Ḥalīd ibn Yazīd* beeinflusst, dessen Verse der Wazīr *al-Fadīl ibn Marwān* unmittelbar vor der Stadtgründung rezitierte. Im allgemeinen Sprachgebrauch war schon zur Zeit *Ṭabarīs* der Ausdruck *Sāmarrā'* üblich, der nach einer arabischen Legende eine Verballhornung der Umdeutung

des offiziellen Namens in *Sā'a man rā'a* „Trauer des, der es sieht“ darstellt.

Von Anfang an wurde die Residenz sehr großzügig angelegt; die ethnischen Einheiten innerhalb der sehr großen Armee erhielten ihre eigenen Bezirke, so daß das „Heerlager“ von *ad-Daur* und *al-Karḥ* im Norden bis *al-Qātūl* im Süden reichte; das entspricht einer Länge von knapp 50 km. Die beiden größten Gruppen der Türken und der Iraner aus *Ustrūšāna* hatten ihre Quartiere in *al-Karḥ* und in *al-Matīra*, die Truppen der magrebinischen und der khorasanischen Araber wohnten im Zentrum der Residenz, nahe des Kalifenpalastes. Die nicht zuletzt der Sicherheit des Herrschers dienende Trennung der Ethnien wurde durch ein Heiratsverbot zwischen Angehörigen der verschiedenen Gruppen untermauert. Die Soldaten wohnten mit ihren Familien nicht in Baracken, sondern in eigenen Häusern, die nach einem festgelegten Schema errichtet wurden.

Die für die Errichtung einer solch großen Anlage benötigten Handwerker wurden aus dem gesamten Reich herbeigeht: Papyrushersteller aus Ägypten,⁴ Glasbläser aus Basra, Töpfer und Ölmacher aus Kūfa etc. Sie wurden – entsprechend ihrer „Zunft“-zugehörigkeit – getrennt im Zentrum der Stadt angesiedelt. Die notwendigen Materialien brachte man aus allen Teilen des Imperiums: Spolien aus Marmor aus den syrischen Städten mit römischer Tradition wie Antiochia, Hölzer aus Indien etc. Das Land um die Residenz herum wurde kultiviert, es konnten dabei auch Pflanzen angebaut werden, die in dieser Region eigentlich nicht heimisch waren. Dennoch blieb die Residenz von Lebensmittellieferungen aus Mossul und aus *Bagdād* abhängig.

Im Mittelpunkt der Gründung standen die Kalifenpaläste, allen voran das *Dār al-Ḥalifa* (auch als *Gausaq al-Ḥāqānī* bekannt) und die großen Moscheen, vor allem die Hauptmoschee mit dem berühmten Minarett *al-Malwīya*. Die Ruinen dieser Gebäude sind heute noch bekannte Denkmäler in einer der größten archäologischen Fundstätten der Alten Welt.

Bereits zur Zeit des *al-Mu'tasim* wuchs die neue Residenz, die als reines Heerlager geplant war, zu einer Siedlung städtischen Charakters

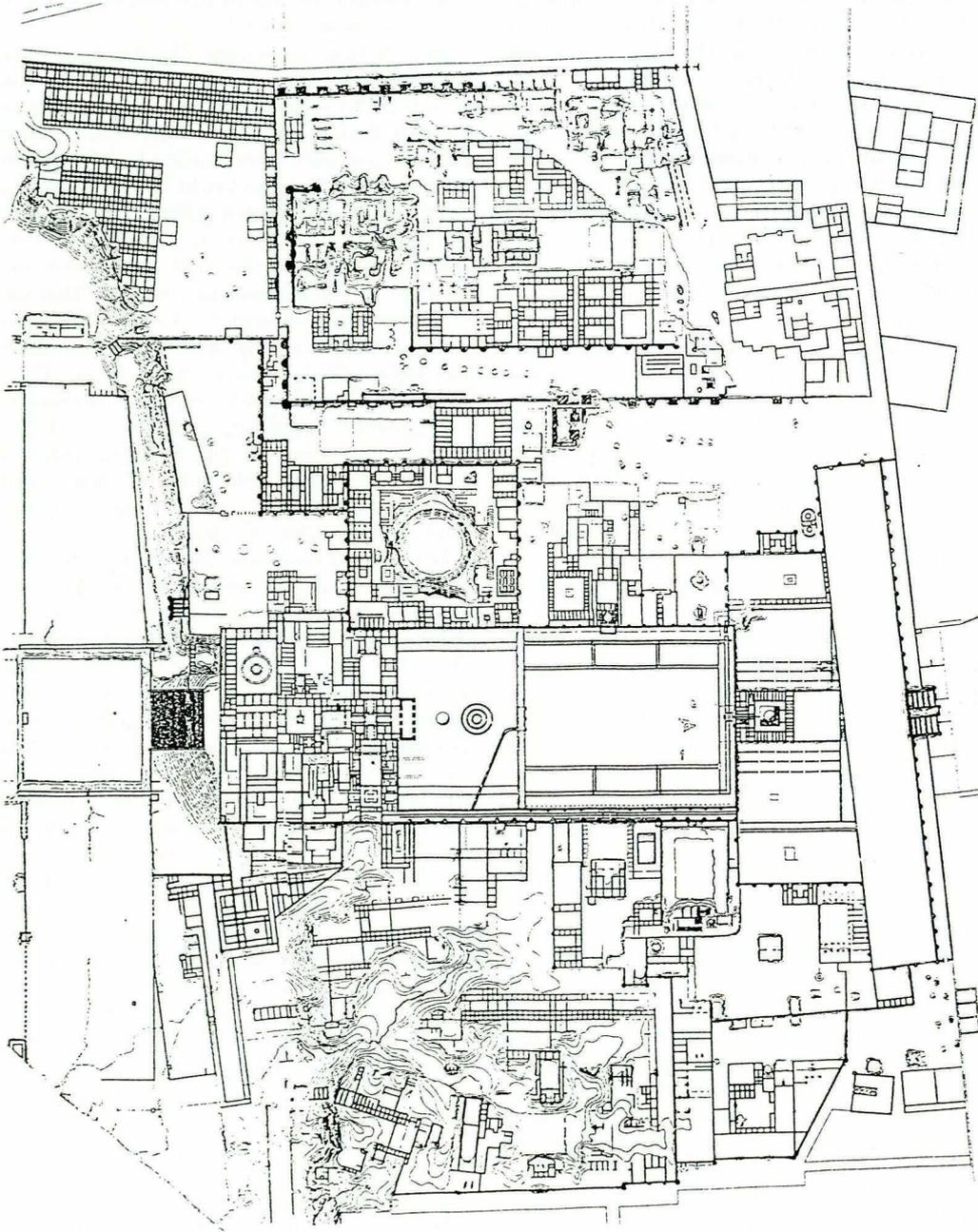


Abb. 4 Das Dār al-Ḥalifa in Sāmarrā' / *Surra man rā'a*

an. Bis zum Jahre 884 residierten insgesamt acht Kalifen in *Surra man ra'a*:

1. *Abū Ishāq Muhammad ibn ar-Rašīd al-Mu'tašim billāh* (reg. 833–842).
2. *Abū Ġa'far Hārūn ibn al-Mu'tašim al-Wāṭiq billāh* (reg. 842–847).
3. *Ġa'far ibn al-Mu'tašim al-Mutawakkil 'alā llāh* (reg. 847–861).
4. *Abū Ġa'far Muḥammad ibn al-Mutawakkil al-Muntašir billāh* (reg. 861–862).
5. *Abū'l-'Abbās Aḥmad ibn Muḥammad ibn al-Mu'tasim al-Musta'īn billāh* (reg. 862–866).
6. *Abū 'Abdallah ibn al-Mutawakkil al-Mu'tazz billāh* (reg. 865–869).
7. *Abū 'Abdallah Muḥammad ibn al-Wāṭiq al-Muḥtadī billāh* (reg. 869–870).
8. *Abū'l-'Abbās Aḥmad ibn al-Mutawakkil al-Mu'tamid billāh* (reg. 870–892).

Al-Mutawakkil und der Wendepunkt der 'abbāsīdischen Macht

Nach dem Tod des zweiten Sāmarrā'-Kalifen *al-Wāṭiq* (842–847) griffen erstmals die türkischen Offiziere in die Entscheidung über die Herrschaft ein: Zusammen mit einigen wichtigen Beamten wählten sie den jüngeren Bruder des verstorbenen Kalifen zu dessen Nachfolger.

Der neue Herrscher, *al-Mutawakkil* (847–861), entledigt sich kurz nach seiner Einsetzung der größten Gegner, darunter auch einige der mächtigsten Militärs. Er sollte zu einer der schillerndsten und umstrittensten Figuren der islamischen Geschichte werden. Mit einem unvorstellbaren Aufwand betrieb er den Ausbau der Residenzstadt. Zahlreiche Paläste und Moscheen wurden in seinem Auftrag errichtet. Die meisten der heute in Samarra' erhaltenen Bauwerke stammen aus dieser Zeit. Diese Bautätigkeit belastete den Staatshaushalt in einem extremen Maße. Doch damit nicht genug: *al-Mutawakkil* beschloß, sich eine neue Residenzstadt zu bauen. Anders als im Falle *al-Manšūr*s oder *al-Mu'tasim*s scheinen dabei keine politischen Überlegungen oder Sicherheitsbedürfnisse eine Rolle gespielt zu haben, sondern lediglich der hybride Wunsch, sich selbst ein Denkmal zu setzen.

Versuche *al-Mutawakkil*s, 853 Ktesiphon als

Residenz neuzugründen und 858 Damaskus zur erneuten Hauptstadt auszubauen, wurden von den Türken verhindert. Der Grund für ihre Weigerung, aus Sāmarrā' zu ziehen, ist nicht sicher zu erkennen; doch Befürchtungen, der Kalif könnte in einer neuen Umgebung aus der immer stärker werdenden Abhängigkeit von den Militärs entweichen, dürften eine Rolle gespielt haben.

Stattdessen wurde zwischen 859 und 861 eine neue Residenz unmittelbar nördlich von Sāmarrā' errichtet: *al-Mutawakkiliya* mit dem Palast *al-Ġa'farī* beim heutigen Ruinenfeld der Moschee von *Abū Dulaf*.

Kurz nach dem Umzug planten türkische Offiziere, die durch die immer knapper werdenden Finanzressourcen des Staates beunruhigt und durch Pläne des Kalifen, einige der Führer des Militärs beseitigen zu lassen, zum Handeln gezwungen waren, ihn zu ermorden. Statt seiner sollte sein Sohn *al-Muntašir*, der ein gespanntes Verhältnis zu seinem Vater hatte und als Thronfolger abgesetzt werden sollte, die Herrschaft übernehmen.

In der Nacht zum 10. 12. 861 wurde der Kalif in seinem Palast ermordet. Erstmals wurde ein Kalif von seinen eigenen Militärsklaven beseitigt. Die Hemmschwelle bei den Mamluken war gebrochen.

Al-Mu'tazz und die zweite Krise des 'abbāsīdischen Reiches

In der Folgezeit lag die Macht in den Händen der Militärs. Neuer Kalif wurde *al-Muntašir* (861–862), der wieder in Sāmarrā' residierte. Die Bautätigkeiten der Kalifen wurden nahezu lahmgelegt, die leeren Staatskassen banden den Herrschern die Hände.

Nach dem Tod *al-Muntašir*s wurde dessen Vetter *al-Musta'īn* (862–865) eingesetzt. Von nun an wurde die Militärmacht des Kalifen immer stärker durch gegenseitige Intrigen der Türken gehemmt. Ein Konflikt zwischen zwei Parteien der Mamluken führte am 6. 2. 865 zur Flucht des Kalifen mit einigen türkischen Truppenteilen nach Bagdad. Die in Sāmarrā' verbliebenen Soldaten befreiten einen gefangenetzten Sohn des *al-Mutawakkil*, *al-Mu'tazz*, und

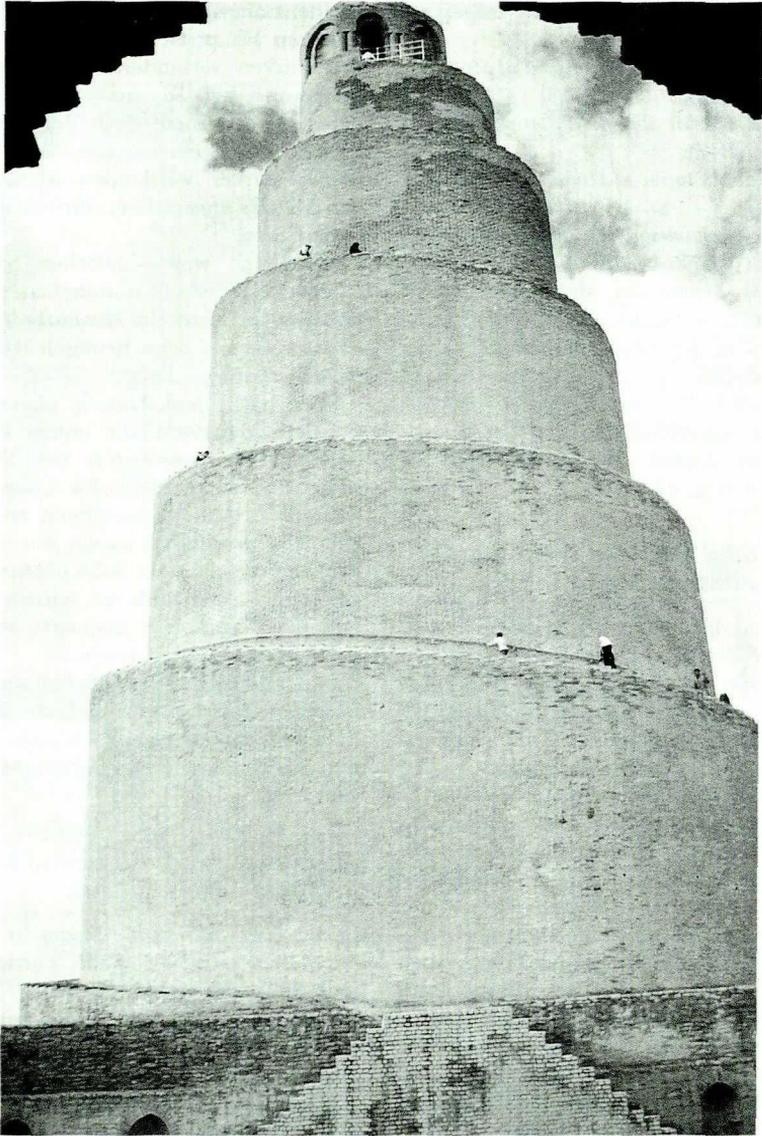


Abb. 5 Das Spiralminarett al-Malwīya

kürten ihn zum Gegenkalifen.

Der bewaffnete Konflikt, der zweite 'abbāsische Bürgerkrieg nach der ersten Krise von 813, führte zur abermaligen Eroberung Bagdads 866. Damit war *al-Mu'tazz* alleiniger Herr-

scher (866–869). Doch der Verfall der kalifalen Macht vollzog sich in einer immer schnelleren Geschwindigkeit. Gouverneure wurden eigenmächtig von den türkischen Offizieren ernannt und machten sich umgehend selbständig, immer

mehr Aufstände erschütterten das Reich und die Truppen weigerten sich, gegen äußere Feinde auszuziehen aus Angst, in Abwesenheit Opfer einer Intrige durch rivalisierende Gruppen zu werden.

Die finanziellen Forderungen, die die Soldaten an den Kalifen stellten, wurden immer höher und wegen der leeren Staatskassen immer unerfüllbarer. Streitereien über die Bezahlung der Truppen führten schließlich 869 zur Ermordung des Kalifen durch einige führende Offiziere. Der „Beherrscher der Gläubigen“ wurde wegen 50000 Dinar von seinen Militärsklaven getötet.

Der neue Kalif, *al-Muhtadī* (869–870), versuchte, die Macht der Türken zurückzudrängen. Das Ergebnis war seine Ermordung nach nur knapp einem Jahr Regierung.

Die zweite Krise des 'Abbāsidenreiches hatte den endgültigen Macht- und Prestigeverfall des Kalifen zur Folge.

Die Rückkehr der Kalifen

Mit der Ermordung des stark gegen die türkischen Soldaten auftretenden Kalifen *al-Muhtadī* und der Einsetzung des schwachen *al-Mu'tamid* erreichte die kalifale Ohnmacht ihren Höhepunkt: Der Aufstand der schwarzen Sklaven, der *Zanğ*, im Süd-Irak bedrohte das Reich in seinem Zentrum, daneben erschütterten Revolten der Aliden in Kūfa und der Kurden in Mossul das Kalifat. Der Iran ging an die soziale Bewegung der '*ayyārūn* unter den *Saffariden* verloren, in Ägypten und Syrien herrschte der türkische General *Ahmad ibn Ṭūlūn*. Doch die zerstrittenen und einander mit Mißtrauen beäugenden türkischen Truppen weigerten sich, *Sāmarrā'* zu verlassen, aus Angst, ein Rivale könnte sich der Herrschaft bemächtigen. In diesem Moment, da das Kalifat existenziell bedroht war, übernahm nochmals ein 'Abbāsīde die Führung: *Abū Aḥmad al-Muwaffaq*, der Bruder des Kalifen. Ihm gelang es, alle Aufständischen im Irak niederzuschlagen und die Autorität des Kalifen zumindest im Zentrum des Reiches zu restaurieren. Doch die allgemeine Entwicklung, der Verfall der 'Abbāsidenmacht, ließ sich nicht mehr aufhalten.

Die Aufgabe von *Surra man rā'a* als Kalifenresidenz erfolgte de facto 884, als *al-Mu'tamid* seinem Bruder *Abū, Aḥmad al-Muwaffaq* in dessen Residenz *al-Wāṣit* folgte; de jure 892, als nach dem Tode seines Onkels der neue Kalif *al-Mu'tadid ibn al-Muwaffaq* zurück nach *Bagdād* zog.

Der Kalif, der vor seinen Untertanen aus der Hauptstadt geflohen war und der sich in den Schutz seiner Militärs begeben hatte, versuchte nun, seiner selbstgewählten Gefangenschaft zu entfliehen. Doch die Gefangenschaft des Kalifen setzte sich auch in *Bagdād* fort und ließ sich erst im 13. Jahrhundert, kurz vor der Vernichtung *Bagdāds* durch die mongolischen Horden, kurzzeitig aufheben.

Die Veränderung der islamischen Welt

Im 9. Jahrhundert begann die Zersplitterung der islamischen Welt, die im 10. Jahrhundert weitgehend abgeschlossen war und im Laufe der Geschichte nicht mehr rückgängig gemacht werden konnte.

Der islamische Westen war bereits sehr früh diesem zentrifugalen Prinzip unterworfen: 756 machte sich *al-Andalus* (Spanien) unter den '*Umayyaden*, 789 Marokko mit der neugegründeten Hauptstadt *Fēs* unter den alidischen Idrīsiden selbständig. In Ifriqīya (Tunesien, Algerien) übten die nur noch nominell von den 'Abbāsiden abhängigen Aglābiden die Herrschaft aus. 908 wurde das Aglābidenreich von Ismā'īliten, einer 'afidischen Sekte, im Dienste des Fatimiden '*Ubaidallah al-Mahdī* erobert. Dieser ernannte sich daraufhin zum Kalifen, erzwang also den offenen Bruch mit dem Kalifen in *Bagdād*, denn nach allen bis dahin gültigen Formen konnte es in der gesamten islamischen Welt nur einen Kalifen geben. In Ḥorasan mit den Hauptstädten *Marw* und *Nisāpūr* regierte seit der Regierung des *al-Ma'mun* die eng mit den 'Abbasiden verbundene Dynastie der Tāhīriden, die von den Sāffarīden gestürzt wurden. Letztere gingen aus einer sozialen Bewegung der sogenannten '*ayyārūn* im südostiranischen Sīstān hervor und konnten ihren Einfluß zeitweise bis in den Irak ausdehnen, wo sie 876

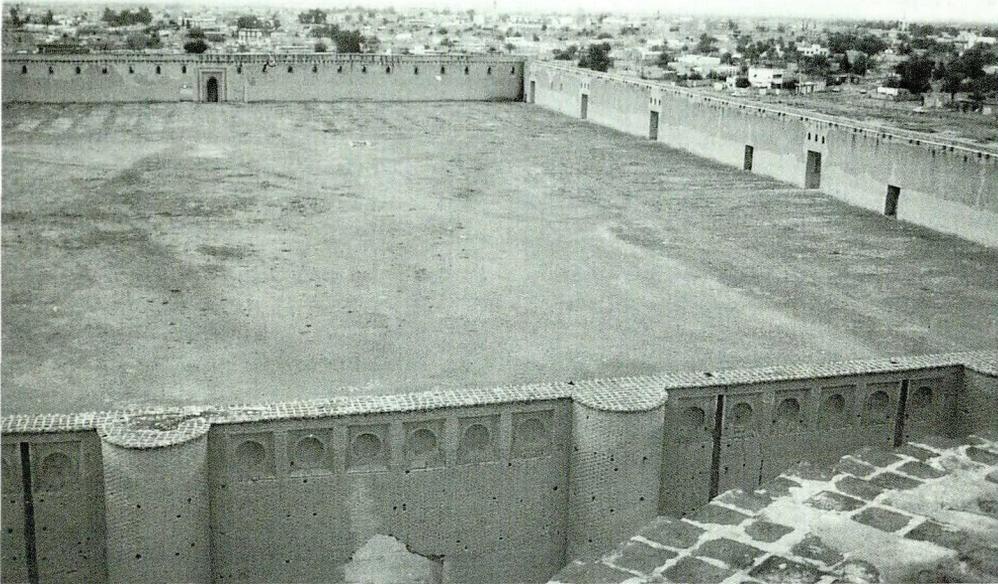


Abb. 6 Blick auf die Große Moschee von der Malwīya. Im Hintergrund der moderne Ort Sāmarrā'

von den Truppen des Kalifen zurückgedrängt wurden. Anfang des 10. Jahrhunderts wurden sie schließlich von der iranischen Dynastie der Sāmāniden abgelöst. Die aus Transoxanien stammende Dynastie aus dem niederen Landadel der *dihqāne* förderte in ihrer Hauptstadt *Buḥara* den iranischen Nationalismus und drängte den bis dahin starken arabischen Einfluß im Iran deutlich zurück.

Mit Duldung des Kalifen wurde Armenien seit dem ausgehenden 9. Jahrhundert ein selbständiges Königreich mit der Hauptstadt *Ānī*.

In Mesopotamien selbst bildeten sich kleine arabische, meist schiitische Fürstentümer wie die der Hamdaniden, der 'Uqailiden und der Mirdasiden.

Ägypten erlangte erstmals unter einem türkischen Offizier namens *Ahmad ibn Ṭūlūn* 868 die Selbständigkeit. Nach der Herrschaft eines weiteren Türken, al-Iḥṣīd, fiel Ägypten schließlich 969 an die Fatimiden, die es zum Zentrum ihres Kalifates machten.

Der 'abbāsische Kalif hatte endgültig seine

hervorgehobene Position verloren, er sollte nie mehr tatsächliche Macht erhalten. Mit dem Verfall der Zentralmacht ging auch ein Autoritätsverlust einher. Selbst seine religiöse Macht wurde von weiten Teilen der islamischen Welt nicht mehr anerkannt: Als Reaktion auf die Proklamation der Fāṭimiden als Kalifen nahm auch der in Spanien regierende 'Umayyade diesen Titel an, woraufhin das Amt als eine alle Muslime verbindende Instanz seine Funktion verloren hatte.

Gesellschaftliche Wandlungen

Eine echte „Klassen“-Gesellschaft, die sich durch eine Erstarrung sozialer Hierarchien und eine fehlende vertikale soziale Mobilität kennzeichnet, hat es im mittelalterlichen islamischen Reich im Gegensatz zum gleichzeitigen Europa nicht gegeben. Allerdings bildeten sich mehr und mehr berufsbedingte Standesunterschiede. Zudem existierten religiöse und konfessionelle, teilweise auch ethnische Schranken und der

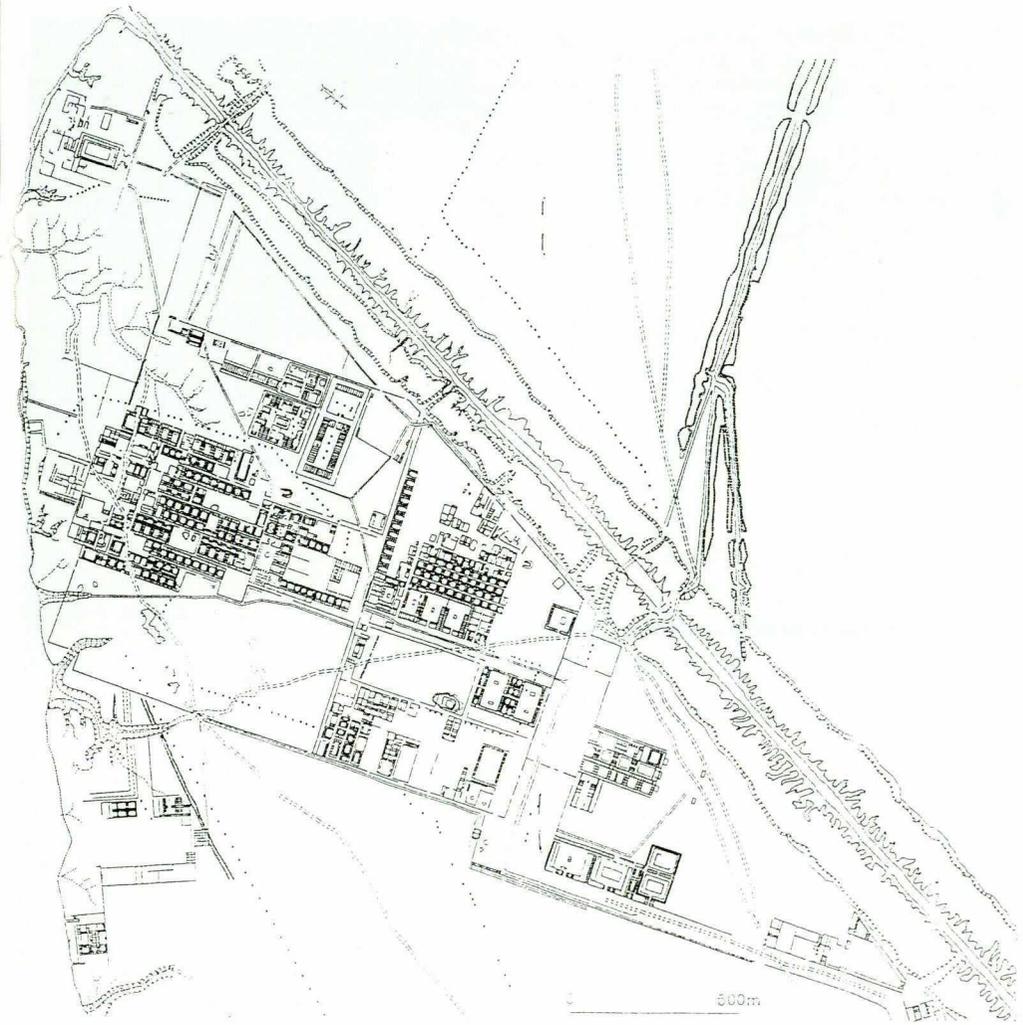


Abb. 7 Der Palast al-Ga'farī des Mutawakkil

grundsätzliche Unterschied zwischen Sklaven und Freien.

Da die militärische Laufbahn den vornehmen arabischen Bevölkerungsteilen seit dem frühen 9. Jahrhundert nicht mehr offen stand, drängten diese verstärkt in die „zivilen“ Berufsstände“ der *kuttāb* und der *'ulamā'*.

Der aufwendige Verwaltungsapparat des islamischen Staates erforderte eine große Anzahl

an Beamten. Die Folge war die Herausbildung einer neuen sozialen Gruppe durch die Einführung des Berufes des „Schreibers“, des *kātib*, plural *kuttāb*. Diese Klasse erwarb eine starke wirtschaftliche Macht und trat in der Folgezeit verstärkt als Kunstmäzen auf. Mit der Verfeinerung der Lebensart und der erhöhten Bildung, die für diese Klasse zum Markenzeichen werden sollte, wurden die Grundlagen der *adab*

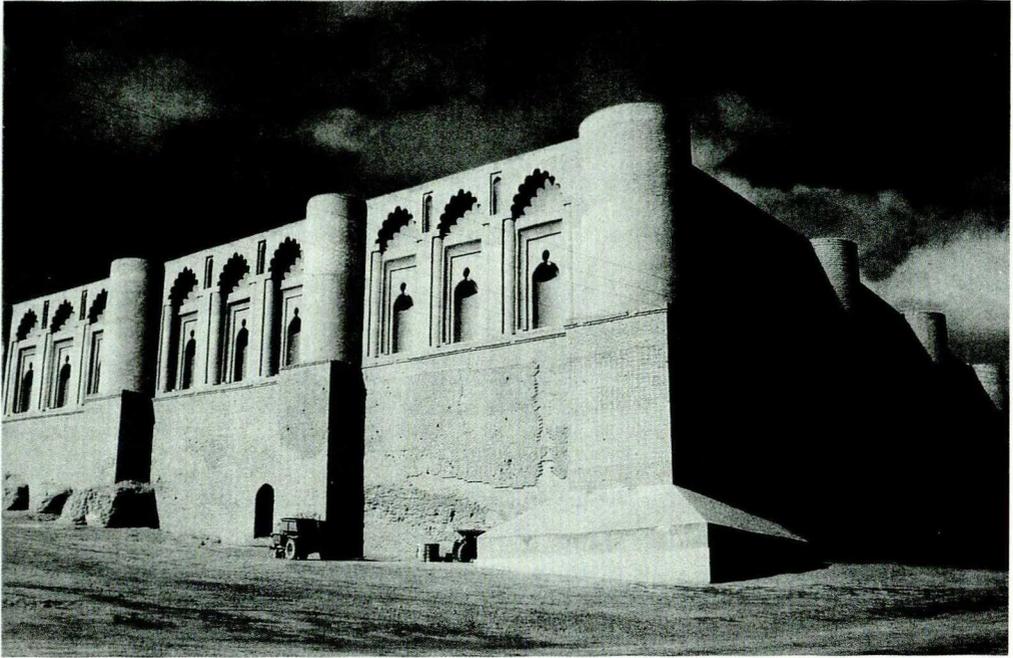


Abb. 8 Der Palast al-'Āšiq

Dichtung gelegt.

Innerhalb der *kuttāb* entstand ein immer deutlicher ausgeprägtes Nationalgefühl, das zur Förderung nationaler, zum Teil auch national-sprachlicher Kultur führte. Vor allem die iranische Dichtung erfuhr dadurch einen neuen Aufschwung.

Die Schichtung der islamischen Gesellschaft wurde durch diese neue Gruppe bereichert, die zur höchsten „zivilen“ nach dem Hofstaat und der der *šarfen* – der Nachkommen des Propheten – wurde. Daneben fanden sich die Gelehrten 'ulamā', die Theologen *fuqahā*, die Richter *qudāt*, Handwerker und Kaufleute. Nach wie vor bildeten Tagelöhner und Sklaven in der Stadt sowie kleine Pächter und Bauern die untersten Schichten. Innerhalb dieser entstanden im 9. Jahrhundert Bünde junger Männer, die sich *šityān* („junge Männer“) oder 'ayyārūn („Vagabunden“) nannten und die zeitweise einen ausgesprochen starken Einfluß auf die städtische Gesellschaft nehmen konnten. Ver-

stärkt traten Orden von Bettelmönchen, den *sūfī*, die die islamische Mystik betrieben, auf.

Eine weitere größere Veränderung fand im Bereich der Landbesitzer statt: Um den großen Militärapparat finanzieren zu können, vergab der Staat an die Soldaten kleine Ländereien, die *qaṭā'ī*, die von diesen zwar nicht selbst bestellt wurden, deren Erlöse sie aber abschöpfen und für den Lebensunterhalt nutzen konnten. Auf diese Weise entstand ein Feudalsystem, das im Islam ursprünglich nicht bekannt war.

Politischer Verfall und kulturelle Blüte – die Theorien Ibn Ḥalduns

Die gesellschaftlichen Veränderungen im 9. Jahrhundert bewirkten einen starken kulturellen Aufschwung. Neben dem Hof traten nun verstärkt die *kuttāb* als Mäzene auf. Um sich von den „rohen“ Militärs zu unterscheiden, waren sie bemüht, sich eine feine Lebensart und Bildung zukommen zu lassen, die sie deutlich von

diesen abheben sollten. Die daraufhin entstandene *adab*-Dichtung fand in *al-Gāhiz* seinen bedeutendsten Vertreter.

Auch in anderen Sparten der Wissenschaften und der Kultur wirkten eben in dieser Zeit des politischen Verfalls die bedeutendsten Vertreter ihrer Disziplinen im islamischen Mittelalter: Als Geschichtsschreiber waren *al-Balādūrī*, *Ya'qūbī* und *Tabarī* am Hofe ebenso tätig wie der Philosoph *al-Kindī*, der Mathematiker und Astronom *al-Hwārizmī* („Algorithmus“), der Übersetzer *Hunain ibn Ishāq*, die Ärzefamilie der *Boḥtīsū'* und der Theologe *al-Aṣ'arī*. Im ausgehenden 14. Jahrhundert schrieb der bedeutendste Soziologe des Mittelalters und zugleich einer der letzten großen arabischen Historiker, *Abū Zaid 'Abd ar-Rahmān Ibn Ḥaldūn* (1332–1406), seine *muqaddima*. In dieser Einleitung zu seinem umfangreichen Geschichtswerk über den arabischen Westen vertrat er ein zyklisches Weltbild. Kurzgefaßt beinhaltet es folgende Vorstellungen über die zivilisatorischen Entwicklungszyklen: Barbarische, unzivilisierte, in einer beduinischen Gesellschaftsform lebende Völker erobern aufgrund ihrer aus einer dynamischen Stammessolidarität, der *'aṣabiya*, resultierenden überlegenen militärischen Kraft Kulturland. Sie werden seßhaft und gründen einen Staat. Dieser erlebt schnell seine politische Blüte. Die neuen Machthaber kultivieren nach dem Erreichen eines politischen und wirtschaftlichen Höhepunktes ihren Lebensstil. Im selben Maße, in dem sie Kunst und Kultur weiterentwickeln, „verweichlichen“ und degenerieren sie. Damit verlieren sie ihre militärische Kraft und werden nach einer gewissen Zeit von neuen, starken beduinischen Völkern verdrängt.

Die kulturelle Blüte folgt demnach stets mit einem zeitlichen Abstand der politischen. So erstrebenswert die Kultivierung der eigenen Lebensweise erscheint, so sehr trägt sie doch auch den Keim der Dekadenz und der Schwäche in sich. „Barbarische“ Völker verfügen daher stets über mehr potentielle Kraft als „zivilisierte“.

Die Bestätigung seiner Theorie sah *Ibn Ḥaldūn* in sich stets wiederholenden geschichtlichen Abläufen. Tatsächlich kann man in ge-

schichtlichen Abläufen häufig zumindest die Grundprinzipien dieser Vorstellungen feststellen – ohne daß damit die Theorie im Allgemeinen hier vertreten werden soll: Sie gelten gleichermaßen für die altorientalischen Reiche wie auch für das Imperium Romanum.

Im Falle des islamischen Reiches treten sie noch deutlicher zu Tage: Nachdem die „unzivilisierten“ Araber die alten Kulturvölker im Orient, die Byzantiner und die Sāsāniden, besiegt hatten, gründeten sie ein Reich, das seinen politischen Höhepunkt unter den späten 'Umayyaden und den frühen 'Abbāsiden erlebte. Die kulturelle Blüte und die immer stärker verfeinerte Lebensweise gingen einher mit einem Verfall der politischen Macht. Neue „barbarische“ Völker wie die Türken nahmen nach und nach die führenden politischen Positionen ein. Gerade die Sāmarrā'-Zeit läßt diese Entwicklung deutlich erkennbar werden. Auf sie folgte der Höhepunkt der arabisch-islamischen Kultur ebenso wie die Ohnmacht des Kalifates.

Zusammenfassung

Während der Sāmarrā'-Zeit und der darauf folgenden Jahrzehnte war sowohl die Stellung des 'abbāsidschen Kalifen als auch das gesamte islamische Reich grundlegenden Änderungen unterworfen. Die frühen 'Abbāsiden hatten sowohl als weltliche Herrscher als auch als religiöse Autoritäten absolute Macht. Stärker als die vor ihnen regierenden 'Umayyaden versuchten sie – zumindest nach ihrer Propaganda – ein islamisches Reich nach islamischen Grundsätzen als rechtmäßige Vertreter des Propheten zu verwalten. Unabhängig von der Nationalität sollten alle Muslime geeint in einem *dār al-islām*, einem „islamischen Haus“, zusammen leben.

Die Herrscher, die auf al-Mutawakkil folgten, verloren immer deutlicher an tatsächlicher Macht. Folgende Gründe müssen für den Machtverfall des Kalifen während der Sāmarrā'-Zeit verantwortlich gemacht werden:

1. Der Kalif entfremdete sich mehr und mehr von seinen Untertanen, er begab sich selbst in eine Abhängigkeit von nichtarabischen Sol-

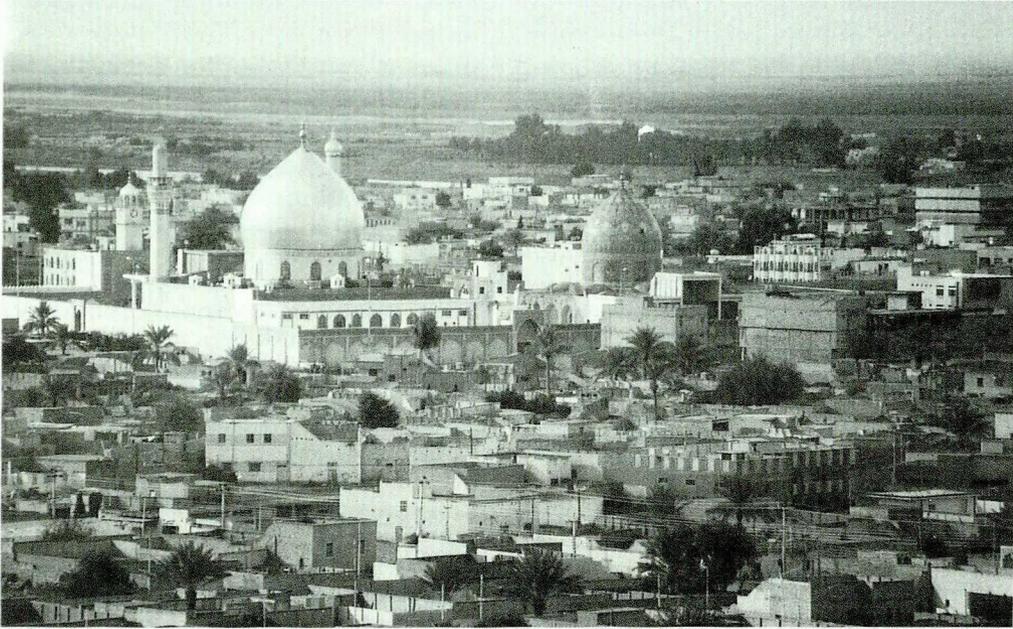


Abb. 9 Das Zentrum der modernen Stadt mit den schiitischen Heiligtümern

daten. Diese Entwicklung wurde bereits während der „Abbäsiden Revolution“ 750 eingeleitet, in der „ersten 'abbäsiden Krise“ im Jahr 813 verschärft und fand im Auszug des Kalifen aus *Bagdād* 833 ihren Höhepunkt. Die Situation in *Sāmarrā'* verstärkte die Isolation.

2. Zu den türkischen Truppen gab es keinerlei militärische Alternative mehr, die reguläre islamische Armee war zugunsten der Mamluken vernachlässigt worden.

3. Fehlende Autorität des Kalifen sowie persönliche Machtgier und Mißtrauen der türkischen Offiziere gegenüber den Rivalen verhinderten, daß Truppen gegen äußere Feinde vorgehen konnten. Jeder General befürchtete, daß er im Falle seiner Abwesenheit vom Hof in eine Intrige geraten und abgesetzt werden könnte. Zahlreiche Vorfälle dieser Art schürten diese Ängste. Dies machte die Staatsmacht gegenüber Aufständen und Angriffen ohnmächtig. Die Zersplitterung des Reiches wurde ohne Gegenwehr der Zentralmacht hingenommen.

4. Die Ohnmacht des Staates ermutigte zahl-

reiche politische Abenteurer, sich vom Reich loszusagen und ein eigenes Herrschaftsgebiet zu gründen.

5. Die maßlose Bauwut und Verschwendung von Geldern ruinierte den Staatsetat. Der Wegfall zahlungsfähiger Provinzen sowie die immer weiter gesteigerten Bedürfnisse der Militärs beschleunigten den Prozeß.

6. Mit zahlreichen Provinzen fielen auch Rohstoffquellen und weite Bereiche der staatlichen Wirtschaftsgrundlagen weg. Dieser Wegfall konnte nur in einem sehr beschränkten Maße kompensiert werden.

7. Die Verleihung von Lehen, der *qata'i'*, bewirkte, daß ein Feudalsystem entstand, in dem mehr und mehr nichtarabische Militärs zu Landbesitzern wurden.

8. Gesellschaftliche Veränderungen führten zu einer deutlichen Trennung und Entfremdung zwischen dem Militär und dem zivilen „Bürgertum“.

9. Religiöse Gegensätze wurden nur mit Hilfe von Gewalt unterdrückt. Es wurde nie versucht,

sie tatsächlich zu lösen.

Natürlich lag es nicht in der Absicht der Kalifen, diese Entwicklung zu fördern. Der Prozeß wurde stets eingeleitet zum Vorteil des Herrschers. Doch fehlende Weitsicht und die Unvorhersehbarkeit einiger äußerer Umstände sowie die Ohnmacht, eine erst einmal begonnene Entwicklung aufzuhalten, verhinderten ein entschiedenes und erfolgreiches Vorgehen. Auch die Rückkehr nach *Bagdad* konnte an diesem Prozeß nichts mehr ändern: Die Kalifenwürde verfiel zu einem rein religiösen Amt, die tatsächliche Macht hatten zunächst Offiziere und Beamte (der *amir al-umarā*) inne, später Fremddynastien wie die aus Dailam südlich des Kaspisees stammenden, iranischen Būyiden (regierten im Irak von 945 bis 1055) und die türkischen Seldschuken (regierten im Irak ab 1055), die vom Iran aus ein Großreich errichteten. Einzig verbliebene politische Machtbefugnis des Kalifen war das Recht auf Einsetzung der islamischen Richter, der Qadis.

Durch die Gegenkalifate von Cordoba und Kairo war selbst die religiöse Sonderstellung des 'Abbäsidenkalfen verloren. Der Titel „Kalif“ verlor mehr und mehr die politisch-religiöse Bedeutung, die er seit dem Tode des Propheten Muhammad inne gehabt hatte. In der Folgezeit nannten sich die tatsächlichen Machthaber zumeist „Sultān“.

Die Isolation während der Sāmarrā'-Zeit beendete die politische Blüte des 'Abbäsidereiches. An die Stelle eines zentral von einer religiösen Autorität geführten gesamtislamischen Staates mit einer alles überstrahlenden Metropole setzte sich eine Vielfalt von mehr oder weniger mächtigen Nachfolgereichen mit regionalen Zentren, in denen das nationale Element dem religiösen gleichberechtigt gegenübergestellt wurde. Auf die Zeit der großen zentralistischen, arabisch geprägten Staatskultur folgte die große Blütezeit der verschieden ausgeprägten, regionalen islamischen Kulturen mit einer Vielzahl von Kunstzentren.

Literaturhinweis

- C. Cahen, *Der Islam I*, Fischer Weltgeschichte Bd. 14, Frankfurt/M. 1968
- K. A. C. Creswell, *Early Muslim Architecture*, Bd. II,1, Oxford 1940
- M. Forstner, *al-Mu'tazz billah, Die Krise des abbasidischen Kalifats*, Gernersheim 1976
- E. Herzfeld, *Ausgrabungen in Samarra I, Der Wandschmuck der Bauten von Samarra und seine Ornamentik*, Berlin 1923
- E. Herzfeld, *Ausgrabungen in Samarra III, Die Malereien von Samarra*, Berlin 1927
- E. Herzfeld, *Ausgrabungen in Samarra VI, Geschichte der Stadt Samarra*, Hamburg 1948
- C. Lamm, *Ausgrabungen in Samarra IV, Das Glas von Samarra*, Berlin 1928
- M. Lombard, *Blütezeit des Islam*, übersetzt von Jürgen Jacobi, Frankfurt/M. 1991
- A. Northedge, *Planning Samarra: a Report for 1983-4*, in: *Iraq* 47, London 1985, 109-128
- A. Northedge - R. Falkner, *The 1986 Survey Season at Samarra*, in: *Iraq* 49, London 1987, 143-173
- A. Northedge, *The Racecourses at Samarra*, in: *BSOAS* 53/1, 1990, 31-56
- A. Northedge, *Samarra*, Tübingen 1990
- J. M. Rogers, *Samarra, a Study in Medieval Town-Planning*, in: Hourani und Stern (Hrsg.), *The Islamic City*, Oxford 1970, 119-155
- F. Sarre, *Ausgrabungen in Samarra II, Die Keramik*, Berlin 1925

Anmerkungen:

1 Vorliegende Arbeit ist das Ergebnis einer Beschäftigung mit dem Thema während meines Studiums. Gedankt sei an dieser

Stelle meiner Lehrerin an der Universität des Saarlandes, Frau Prof. Dr. Renate Jacobi.

- 2 Dies ist der Name des alten mekkanischen Stammes, dem der Prophet Muhammad entstammte.
- 3 Eben dies ist auch der Hauptgrund, den die mittelalterlichen Autoren wie *Tabari* oder *Ya'qubi* für den Auszug des Kalifen nennen.
- 4 Dies, obgleich zu dieser Zeit bereits echtes Papier aus Samarkand importiert wurde.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 5, 6, 8 u. 9 nach Vorlagen des Autors; 2 nach Nezar Al-Sayyad, *Cities & Caliphs*, Fig. 5.9; 3, 4 u. 7 nach A. Northedge, *Samarra*, Abb. 3, 9, 14.

Mirko Novak,
 Freie Universität Berlin,
 Seminar für Vorderasiatische Altertumskunde,
 Bitterstr. 8-12
 D-14195 Berlin, Deutschland